

Définition

Ein **Psychopharmakon** ist ein Medikament, das einen Einfluss (verändernd oder verstärkend) auf das Gemüt, die Gefühle, die Empfindungen, das Bewusstsein und andere Faktoren des Erlebens und Verhaltens haben kann. Es kann natürlicher oder synthetischer Herkunft sein. Der Begriff "psychotrop", der die Wirkungsweise beschreibt, bedeutet wörtlich "was auf den Geist oder das Verhalten (psycho) wirkt, was eine Richtung gibt (trop)".

Geschichte

Zu allen Zeiten hat der Mensch versucht, sich der Natur zu bedienen, um aus ihr Substanzen zu gewinnen, die entweder heilende oder lindernde Wirkung haben oder das Gemüt, die Gefühle und Empfindungen beeinflussen können. Im präkolumbianischen Amerika verwendete man bereits Pilze oder Kaktusextrakte, in China Opium, das aus Mohn gewonnen wurde, und in der islamischen Kultur die Derivate des indischen Hanfs.

Gegen Ende des Jahrhunderts der Aufklärung begannen die Wissenschaftler mit einer systematischeren Untersuchung der verschiedenen Substanzen hinsichtlich ihrer Wirkung auf psychische Leiden. Der Fortschritt auf chemischem Gebiet erlaubte die Isolierung der pflanzlichen Hauptwirkstoffe. Aber erst im 20. Jahrhundert, in den 50er Jahren, begann mit der Synthese des ersten Neuroleptikums in der Psychiatrie die "chemotherapeutische Revolution". Nach und nach entstanden andere Kategorien von Psychopharmaka: zunächst Anxiolytika und Antidepressiva, später stimmungsregulierende Mittel.

Verschiedene Kategorien von Psychopharmaka und ihre Wirkungen

- Schlafmittel und Hypnotika
- Tranquilizer und Anxiolytika
- Neuroleptika und Antipsychotika
- Antidepressiva
- Psychostimulanzien
- Appetitzügler

Schlafmittel und Hypnotika:

Sie sollen Schlaf fördernd oder unterstützend wirken. Ein Großteil der Schlafmittel gehört zur Familie der Benzodiazepine.

Tranquilizer und Anxiolytika:

Sie sollen Angstzustände und deren Folgen mildern. Viele von ihnen gehören zur Familie der Benzodiazepine.



Benzodiazepine:

Gegen Schlafstörungen und Angstzustände verschrieben, können sie je nach Dosis und Zustand des Patienten zu Schläfrigkeit, verminderter Aufmerksamkeit, verzögerten Reflexen usw. führen. Die Verbindung mit Alkohol ist schädlich und erhöht die schlafördernde Wirkung. Die Benzodiazepine haben ein hohes körperliches und seelisches Abhängigkeitspotential (Spannungszustände, Schlafstörungen usw. bei Beendigung der Einnahme).

Neuroleptika und Antipsychotika:

Sie werden vor allem im Rahmen einer psychiatrischen Behandlung von Psychosen verschrieben (Halluzinationen, Schizophrenie, manische Phase bei Psychosen usw.), und ihre Einnahme muss der strikten ärztlichen Aufsicht unterliegen. Die psychologische und soziale Betreuung dieser Patienten ist dabei genauso wichtig wie die medikamentöse Behandlung.

Antidepressiva:

Diese Medikamente werden zur Behandlung von Depressionen verschrieben, Zustände, die unter anderem durch Melancholie, Antriebsmangel, Lebensunlust und häufig einem Gefühl der Wertlosigkeit oder des Schuldbewusstseins charakterisiert werden. Die Einnahme dieser Medikamente muss, nachdem eine Depression und nicht etwa nur eine vorübergehende Niedergeschlagenheit diagnostiziert wurde, ebenfalls unter ärztlicher Aufsicht erfolgen.

In den 80er Jahren kam eine neue Generation von Antidepressiva auf den Markt, die scheinbar weniger Nebenwirkungen hatte: die SSRIs (Selektive Serotonin-Wiederaufnahmehemmer).

Psychostimulanzien (oder Aufputschmittel):

Die Psychostimulanzien wirken aufputschend und dämpfen Schlafbedürfnis und Hunger (ähneln damit in pharmakologischer Hinsicht dem Kokain). Die stimulierende Wirkung dieser Medikamente auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit kann zu einer Gewöhnung, ja sogar zur Abhängigkeit führen. Die Einnahme von Psychostimulanzien hat in den letzten Jahren ebenfalls beträchtlich zugenommen. Sie gehören zum größten Teil zur Familie der Amphetamine.

Appetitzügler (Anorektika):

Sie gehören im Allgemeinen zur Klasse der Amphetamine oder der Ephedrine. Sie verringern das Hungergefühl, und ihre stimulierende Wirkung hilft die Müdigkeit zu bekämpfen, die durch die reduzierte Nahrungsaufnahme entsteht. Ihr Hauptziel ist die Bekämpfung von Fettleibigkeit, aber ihre Anwendung wird von jungen Mädchen oft zweckentfremdet, die diese missbrauchen, um einige Kilos zu verlieren, die sie für überflüssig erachten.



Amphetamine:

Amphetamine sind synthetische Drogen, die auf das Gehirn einwirken. Sie haben eine anorektische (Appetit zügelnde) und vor allem eine psycho-stimulierende Wirkung, die zu einer gewissen Euphorie, zu erhöhter Aufmerksamkeit und zu vermindertem Schlafbedürfnis führen. Junge Erwachsene stellen einen bedeutenden Teil der Konsumenten dar. Amphetamine führen zu körperlicher und psychischer Abhängigkeit.

Konsum

Seit ungefähr zwanzig Jahren hat der Konsum von Psychopharmaka erheblich zugenommen, vor allem mit der Markteinführung der zweiten Generation von Antidepressiva (SSRIs). Im Jahre 2000 haben die Luxemburger fast 200 Millionen Francs (5 Millionen Euro) allein für Antidepressiva ausgegeben.

Außerdem betreiben die Konsumenten von Psychopharmaka regelmäßig Selbstmedikation. Sie heben die angebrochenen Packungen auf, verwenden sie beim geringsten Anlass ohne Rücksprache mit dem Arzt wieder. Sie wandern oft von einem Arzt zum andern und lassen sich andere Psychopharmaka verschreiben, die sie dann parallel einnehmen (in einigen Nachbarländern nehmen 2/3 aller Antidepressiva-Patienten parallel ein weiteres Psychopharmakon ein).

!! Halten wir fest, dass - wie für alle anderen Substanzen auch - der Umgang mit Medikamenten seitens der Eltern zwangsläufig einen Einfluss auf den Medikamentengebrauch der Kinder hat!!



Gesetzgebung zur Aushändigung von Psychopharmaka

Der größte Teil der Psychopharmaka ist rezeptpflichtig.

WARNUNG Verkauf via Internet

Diese Verfahren stellen ein Problem für das Gesundheitswesen dar: mitunter illegale Praktiken, Risiko fehlerhafter Selbstdiagnosen, häufig fehlende Beratung durch Arzt oder Apotheker, unzureichende oder fehlende Beipackzettel, Fälschungsrisiko. Ein großer Prozentsatz der über das Internet vertriebenen Medikamente enthält nicht die bei herkömmlichem Verkauf angegebenen Substanzen; im besten Fall ist der Internetservice kompetent, im schlimmsten Fall können sich die verkauften Substanzen als extrem schädlich erweisen.

Gesetzgebung zur Werbung für Psychopharmaka

Großherzogliche Verordnung vom 15. Dezember 1992 zur Markteinführung von Medikamenten – Kapitel 3 über die Werbung, Abschnitt 2 zur öffentlichen Werbung, Art. 19.:

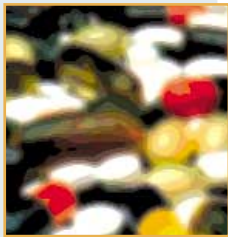
1. Jedwede öffentliche Werbung ist untersagt für Medikamente:
 - die verschreibungspflichtig sind
 - die Psychopharmaka oder Betäubungsmittel im Sinne der internationalen Übereinkommen enthalten,
 - die nicht als Gegenstand einer öffentlichen Werbekampagne gemäß Paragraph 2 geeignet sind.
2. Jene Medikamente können Gegenstand einer öffentlichen Werbekampagne sein, die in ihrer Zusammensetzung und ihrer Wirkungsweise für eine Anwendung ohne vorherige ärztliche Diagnose, Verschreibung oder Überwachung der Anwendung, sondern bei Bedarf mit Beratung durch den Apotheker vorgesehen und konzipiert sind.

...

Im Fall von psychischen Problemen

Der Konsum von Psychopharmaka hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Dieser Konsum erklärt sich durch den Einfluss einer Gesellschaft, die uns in hohem Maße vermittelt, dass Effizienz und Leistungsfähigkeit unerlässlich sind. Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen und Schlaflosigkeit führen daher häufig zu einem schnellen Rückgriff auf Tabletten oder andere Pillen, um uns wieder auf die Beine zu bringen. Auf diese Weise vergessen wir oft, dass Schmerzen und andere unangenehme Empfindungen die Sprache unseres Körpers sind, mit der er uns eine Botschaft oder ein Warnsignal übermitteln möchte.

Unter den verwendeten Substanzen befinden sich Psychopharmaka. Behutsam eingesetzt können sie ein psychisches Leiden lindern oder beseitigen. Sie lösen indessen nicht die Probleme, sie sind eine Gehilfe, eine kurzzeitige Unterstützung, jedoch nur selten eine Lösung.



Sich selbst kennen lernen, seine Gefühle, Empfindungen, Gemütszustände sowie seine Grenzen zu überprüfen und zu erkennen, sind Teil der primären Suchtprävention. Alarmzeichen unseres Körpers aufzuspüren, sie zu verstehen und versuchen zu meistern, benötigt Zeit. Verschiedene Maßnahmen und Fachleute können uns dabei helfen:

- **Konsultierung eines Allgemeinmediziners:** dieser kann Ihnen zuhören, Sie informieren, Sie unterstützen, Sie versorgen und wenn nötig, an einen Spezialisten verweisen.
- **Konsultierung eines Psychiaters:** er ist der Sachverständige, um eine Behandlung einzuleiten oder um Ihre Verordnung von Psychopharmaka bei Bedarf zu überprüfen und anzupassen. Er kann Ihnen eventuell zu einer Psychotherapie raten, die Ihnen hilft, Ihr Verhalten, Ihre Einstellung und Ihre Denkweisen besser zu verstehen.
- **Konsultierung eines Psychotherapeuten:** durch eine Psychotherapie besteht die Möglichkeit, das eigene Verhalten, die eigenen Lebenseinstellungen und Denkweisen besser verstehen zu lernen.
- **Parallele und/oder zusätzliche Maßnahmen:** Entspannungsmassagen, Yoga und sehr viele andere alternative Disziplinen können dazu beitragen, dass Sie ruhiger werden, sich entspannen und sich vom Stress befreien.